

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 4

Charlottenburg, Freitag, den 23. Januar 1914

Jahrg. 41

## Sperren

**Vollsperrungen:** Altwasser (C. Tielsch & Co.) Düsseldorf (Rhenania). Fraureuth. Flörsheim am Main. Kapfelmacher. Köppelsdorf (Philipp Koch, Hering & Sohn). Liegnitz. Kranichfeld. Martinlamitz. Plankenhammer. Rehau (Beh, Scherzer & Co.). Schorndorf. Staffel. Eisenberg (W. Jäger).

**Halbsperrungen in Deutschland:** Bonn (Mehlem). Hattenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Mammensaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Buchau (Platz & Köpfer). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (H. Wehninger & Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn) Laun (B. Bernhart). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Benier & Co.). Inh. J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

## Das Koalitionsrecht in Gefahr.

Die konservative Reichstagsfraktion hat in der Session des Reichstages 1913/14 sich nicht darauf beschränkt, eine Resolution zum Etat des Reichsamts des Innern einzubringen, wie sie bis dahin getan, sondern sie hat ihre arbeiterfeindlichen Wünsche in der Form eines Initiativantrags gebracht. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichkanzler ersuchen, noch vor der in Aussicht gestellten allgemeinen Revision des Reichsstrafgesetzbuches dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen ein wirksamer gesetzlicher Schutz gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechts geschaffen, dem immer schärfer ausgeübten Terrorismus gegenüber arbeitswilligen Arbeitern entschieden entgegengetreten, insbesondere über das Streikpostenstehen verboten wird.“

Einen ähnlichen Antrag brachten die Konservativen des bayerischen Landtags ein. Auch Nationalliberale, Freisinnige, Centrumsleute, ferner die Vereinigung der Arbeitgeberverbände und der Hansabund, alle schreien sie nach größerem Schutze der Arbeitswilligen, besonders nach dem Verbot des Streikpostenstehens. Unter dem heuchlerische Rufe „Schutz den Arbeitswilligen“ ziehen die Reaktionen aller Schattierungen ins Feld, um das Koalitionsrecht der Arbeiter gänzlich zu beseitigen. Dabei stehen die Arbeiter bereits jetzt unter einem Ausnahme-gesetz. Denn der § 153 der R. G. O. stellt die um Verbesserung ihrer Lebenslage kämpfenden Arbeiter unter ein Ausnahme-gesetz. Lassen sich streikende Arbeiter auch nur die geringsten Vergehen zuschulden kommen, so werden diese mit weit schwereren Strafen geahndet, als die gleichen Gesetzesverletzungen sonst.

Seit Jahren schleppen die Unternehmer Material zusammen, durch das der „Terrorismus der Streikenden“ erwiesen werden soll. Die meisten dieser „Terrorismusfälle“ haben sich bei genauer Nachprüfung als direkte Lügen, andere als unglücklich übertrieben, als entstellt nachweisen lassen. Die geltenden Gesetzesbestimmungen sollen nach den Behauptungen der Scharfmacher ungenügend sein. Demgegenüber ist festgestellt, daß fast täglich Urteile wegen Streikvergehen erfolgen, die den Namen „Klassenerreißer“ mit Recht verdienen. Auf der anderen Seite äußerst milde Urteile gegen „Arbeitswillige“.

In mehr als einem Falle sind Streikbrecher, die kalten Blutes einen Menschen hingemordet hatten, freigesprochen worden. Das Unternehmertum, das sich heiser schreit nach Ausnahmegesetzen, übt den Terrorismus gegen die Arbeiter. Desgleichen gegen die Konkurrenz, ohne vom Staatsanwalt behelligt zu werden. Kartelle und Syndikate verfolgen die „Quittsider“ ihrer Branche bis zur Vernichtung. Ueber all dies und das weiter oben Gesagte sind hundertfältig Beweise beigebracht, nicht bloß in den Zeitungen, eine ganze Literatur ist bereits darüber vorhanden.

Der Kampf gegen das Koalitionsrecht ist schon fast so alt wie das Koalitionsrecht, daß durch die Gewerbeordnung von 1869 eingeführt wurde, selbst. Schon im Jahre 1873 forderten die Konservativen und Nationalliberalen im Deutschen Reichstage eine Vorlage zum Schutze der unorganisierten Arbeiter bei Streiks. Im Namen der Regierung erklärte Staatsminister Delbrück, daß ein Nachtrag zur Gewerbeordnung in Arbeit sei, durch den die Arbeiter, welche sich bei einer beschlossenen Arbeitseinstellung nicht anschließen wollen, geschützt werden sollen vor dem mehr oder minder moralischen Zwange derjenigen, welchen es unangenehm ist, daß sie arbeiten. In Erfüllung dieser Zusage brachte die Regierung denn auch eine Vorlage ein, die jedoch nicht zur Verabschiedung kam. Die Hege wurde fortgeführt und fand schließlich im Sozialistengesetz Abschluß und Erfüllung.

Dieses Gesetz führte in den ersten Jahren seines Bestehens zur fast vollständigen Unterdrückung aller gewerkschaftlichen Bestrebungen. Anfang der achtziger Jahre wurde die Handhabung des Gesetzes etwas milder. Die gewerkschaftliche Organisation faßt in verschiedenen Orten und Berufen wieder Fuß. Sofort setzte die Hege der Unternehmer wieder ein.

Eine Deputation der Berliner Bau-Innungsmeister überreichte 1886 dem Minister v. Puttkammer ein Verzeichnis der „Rädelsführer“ des Maurerstreiks; sie forderte die Ausweisung der Arbeiter und die Auflösung des Fachvereins. Der Minister erfüllte beide Forderungen der rabiaten Scharfmacher. Er tat sogar noch mehr. Am 11. April 1886 gab er seinen berühmten „Streikerlaß“ heraus, in dem die Polizei direkt aufgefordert wurde, gegen Streiks und namentlich gegen Streikposten rücksichtslos und unter Mißachtung der Gesetze vorzugehen. Gegen die Führer der Streiks wurde die Ausweisung empfohlen. Streikposten sollten zwangsweise von ihren Posten entfernt werden, die Verhängung des Belagerungszustandes bei Streiks wurde empfohlen.

Als im Jahre 1890 das Sozialistengesetz fiel, praktizierte die Regierung auf Verlangen der im Zentralverband der Industriellen organisierten Scharfmacher eine Reihe von Ausnahmebestimmungen in die vorgelegte Novelle zur Gewerbeordnung. Es sollte vornehmlich die Niederlegung der Arbeit unter Kontraktbruch schwer bestraft werden. Der Regierungsvertreter Minister v. Berlepsch, derselbe v. Berlepsch, der inzwischen sein Damaskus gefunden hat und heute Ausnahmegesetze bekämpft, erklärte, daß „Strafbestimmungen gegen den Zwang zur Arbeitseinstellung, gegen die öffentliche Aufreizung zur Niederlegung der Arbeit unter Kontraktbruch unerlässlich notwendig“ seien. Der Reichstag war von der Notwendigkeit nicht ganz überzeugt und strich die größten Bestimmungen.

Die Hege der Unternehmer setzte von neuem ein und erreichte schließlich die Einbringung der sogenannten „Umsturzvorlage“ im Jahre 1895. Die Nationalliberalen, als Ver-

treter der industriellen Scharfmacher, taten alles, das Gesetz durchzubringen. Es wurde jedoch in der Kommission so umgemodelt, daß sie schließlich nicht einmal geschlossen dafür stimmen konnten. Resigniert erklärte der Reichsfinanzminister unter Bezugnahme auf die nationalliberale Partei, die Regierungen hätten vergeblich gehofft, „daß sie der Zustimmung wenigstens des Teiles der Bevölkerung sicher sein würden, der am lauteften nach Schutz und strengeren Strafbestimmungen gerufen hätte.“

Dann kam am 17. Juni 1897 die bekannte Bielefelder Kaiserrede, die nur das Echo der Scharfmacher war. Wilhelm II. nahm die „rücksichtslose Niederwerfung jedes Umsturzes“ in sein Programm auf und drohte: „Die schwerste Strafe dem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern.“

Das war die offene Ankündigung verschärfter Ausnahmegesetze.

Im Dezember desselben Jahres verschickte das Reichsamt des Innern ein vertrauliches Rundschreiben an die Landesministerien, in dem um Material und gutachtliche Neußerungen zu einem solchen Gesetz nachgesucht wurde.

Eine zweite Ankündigung der Zuchthausvorlage erfolgte am 6. September 1898 durch Wilhelm II. im Bad Deynhausen; in einem von ihm dort ausgebrachten Trinkspruch hieß es:

„Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern noch in diesem Jahre zugehen, worin jeder, er möge sein, wer er will, oder heißen, wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht, oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll.“

Im Mai des Jahres 1899 ging der „Entwurf des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“, die sogenannte Zuchthausvorlage, dem Reichstag zu. Die Begründung war so kläglich, das eingelieferte „Material“ so dürftig, daß nicht einmal die Regierungsvertreter zu dem Werke stehen wollten. Nach langer Debatte wurde die Regierungsvorlage mit großer Mehrheit abgelehnt. Ohne Widerspruch wurde festgestellt, daß die ganze Vorlage von den Scharfmachern im Unternehmerlager bestellt war. Der Zentralverband deutscher Industrieller wurde von verschiedenen Seiten als der intellektuelle Urheber des Machwerks genannt; selbst ein freisinniger Abgeordneter sprach von dem „unheilvollen Einfluß“ dieses Verbandes. Erst später wurde bekannt, daß die Scharfmacher nicht nur das Gesetz bestellt, sondern auch die Kosten dafür bezahlt hatten. Graf Posadowsky hatte beim Leiter des Zentralverbandes, Bueck, 12000 Mk. für die „Agitation für den Entwurf“ erbettelt und erhalten. Krupp spendierte zu demselben Zweck 5000 Mk. Wo und wie die Summen verwandt wurden, ist nicht bekannt geworden.

Seitdem entwickeln alle Scharfmacher eine fieberhafte Tätigkeit, um das Koalitionsrecht zu unterwühlen. Als Helfer tritt nunmehr auch noch die Polizei in Aktion und versucht, die Gewerkschaften zu politischen Vereinen zu stampeln.

Woher stammt der fanatische Haß und das Gammere der Unternehmer gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter? Es bedrohe den Profit, vernichte das Gewerbe, mache die Industrie konkurrenzunfähig. — So hörte man immer und so hört man nun mit besonderem Eifer von den Scharfmachern und ihren Agenten predigen.

Wer nur einen Schimmer von Objektivität, von Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit ausbringen kann, wird und muß bekennen daß niemals weniger Grund zu solchen Klagen vorlag als gerade jetzt. Seit der Aufhebung der Koalitionsverbote nahm Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung eine ungeahnte, staunenerregende, im Auslande teilweise Bestürzung und Mißgunst verurachende, aufwärtsstrebende Entwicklung. Handel und Industrie blühten empor wie bisher in keinem anderen kontinentalen Lande. Manche deutschen Gewerbe beherrschten den Weltmarkt und riesenhafte Reichtümer häuften sich in den Händen der Besitzenden. Daß all die Angriffe auf das Koalitionsrecht unangebracht sind, daß alle die gegen das Streikrecht erhobenen Vorwürfe der Berechtigung ermangeln, das beweisen über jeden Zweifel erhaben die Geschichte des Koalitionsrechts und die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands seit Beibehaltung des Koalitionsverbots.

Darum verlangen wir Aufhebung des Gesetzes der Scharfmacher: Ausdehnung des Koalitionsrechts auf die der Gewerbeordnung nicht unterstehenden Arbeiter, Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung und weitgehendsten Schutz gegen die Räuber des Koalitionsrechts.

## Ist die Organisation der Arbeiter ein Schaden für die Industrie?

Der Haß unseres Unternehmertums gegen die Arbeiterorganisationen geht ins grenzenlose. Man sucht durch alle möglichen Mittel die Bewegungsfreiheit der Arbeiter einzuschränken. Durch künstliche Gesetzesauslegung oder Polizeischikanen sucht man dem riesen Proletariat die Glieder stückweise zu kürzen. Was man durch die staatlichen Organe nicht ermöglichen kann, das erreichen, oder glauben es wenigstens zu erreichen, die Organisationen der Unternehmer. Der Verfall oder die schwarze Liste, von welcher unser Unternehmertum den ausgiebigsten Gebrauch macht, ist eines der Mittel, mit denen die Arbeiter zahm gemacht werden sollen. Wenn der Unternehmer seinen Unmut in größtlicher Weise dem Fabrikarbeiter fühlen läßt, wenn er ihn beschimpft, so muß der Arbeiter auch dann noch heute gute Miene zum bösen Spiel machen will er nicht brotlos werden auf Monate hinaus. Einem männlichen Charakter, der jede Beleidigung auf der Stelle quittiert, soll und darf ein Arbeiter nicht besitzen. Er soll allezeit gehorsam seinem Herrn dienen; das ist die herrschende Anschauung unserer Staatsbehörden sowie die der herrschenden Klasse überhaupt. Während in den oberen Kreisen die aus geprägtesten Ehrbegriffe gepflegt werden, sucht man unten den Geist des Heloten zu entwickeln und einen Gegensatz von Herren und Knechten künstlich zu konstruieren. Es ist so leicht und kostet kein Kopfzerbrechen, wenn man den sich regenden freien Geist im Arbeiter zu Boden drückt. Man hat es nicht nötig mit dem Arbeiter erst lange Unterhandlungen einzugehen. Man gebraucht ein Machtwort und droht mit einer Hungerkur. Es genügt nach der Anschauung oberflächlicher Unternehmer um alle Bestrebungen des Arbeiters, auch als gleichwertiger Mensch zu gelten, im Keime zu ersticken. Gewiß, diese Kur scheinbar, sie erreichen für kurze Zeit dieses Ziel. Sie wissen jedoch nicht, wie mächtig der Haß im Innern desjenigen Teiles der Arbeiterschaft entfacht wird, der sich in den Kopf gesetzt hat auch ein gleichwertiger Teil der heutigen Kulturmenschen zu sein. Daß die Bestrebungen der organisierten Arbeiter gegen dem Unternehmertum so wenig Verständnis finden, daß die Unternehmer so wenig gewillt sind, die Berechtigung der Bestrebungen der Arbeiterschaft, ihren Anteil an der heutigen Kultur zu heischen, anzuerkennen, mag seinen Grund teilweise darin haben, daß der Taumel möglichst viel zu erraffen, vor herrscht, teilweise aber auch in dem Umstand zu suchen sein daß die Konkurrenz eine immer wahnsinnigere wird. Eine Neuheit jagt die Andere, und es heißt sehr aufpassen, wenn der Unternehmer immer gleichen Schritt halten will, wenn er nicht durch die Konkurrenz aus dem Gleise geworfen werden will. Mancher vergißt aber im Drange seiner Geschäfte, daß sein derzeitiges Verhalten den organisierten Arbeitern gegenüber von keiner Einsicht in die heute herrschenden Produktionsverhältnisse zeugt. Die Organisationen der Arbeiter müßten ihm geradezu willkommen sein als Helfer gegen die Schleuderkonkurrenz; ja als tiefblickender Unternehmer müßte er suchen, die Bahn frei zu machen für alle Organisationsbestrebungen der Arbeiter. Sie sind eigentlich die Mithelfer, die die Folgen der wilden Konkurrenz aufheben, oder doch wesentlich einschränken. Durch eine gut entlohnte Arbeiterschaft wird ein kaufkräftiger Markt erhalten. Durch das Bestreben der Arbeiter, an allen Orten möglichst gleich hohe Löhne zu erzielen, ist der Unternehmer in der Lage, bei seiner Kalkulation mit Sicherheit damit zu rechnen, daß sein Konkurrent dieselben Löhne zu zahlen hat. Aber, wird der Unternehmer einwenden, wir haben ja auch unsere Preiskonventionen, wir können auch ohne Arbeiterorganisationen leicht unsere Kalkulation treffen, und was wir den Arbeitern weniger zahlen, haben wir in unserer Tasche. Aber gerade hier, wo so mancher Arbeitgeber, bzw. Direktor, sich recht schlau dünkt, trifft er einen Fehlschluß. Gerade dieser Umstand ist es, weil die Arbeiterorganisationen nicht mächtig genug sind, um den Regulator für eine gleichmäßige Entlohnung machen zu können, daß die Schmutzkonkurrenz so gut gedeiht. Jeder glaubt, er kann unbemerkterweise seinen Konkurrenten übers Ohr hauen. Wenn man nicht die gleichen Löhne zahlt, dann ist man in der Lage, seiner Kundschaft extra Vergütungen zu gewähren, unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Man hält zwar formell die Konventionsbedingungen, heimlich schlägt man aber der Konkurrenz ein Schnippchen. Eine tatkräftige Arbeiterorganisation kann jedoch alle Unternehmer zwingen, bei der Lohnbemessung Ehrlichkeit auch der Konkurrenz gegenüber walten zu lassen.

Besonders sind es manche Direktoren der Aktiengesellschaften, die womöglich, alljährlich einen erhöhten Gewinn erzielen möchten. Es genügen keine 10 Prozent Dividende mehr, auch keine 12 Prozent, es müssen 20 oder noch mehr sein. Um diesem erhabenen Ziel näher zu kommen, versucht man möglichst die Löhne zu drücken. Alte Einrichtungen, die die Arbeiter schon ohnehin besaßen, werden einfach weggebracht, ohne die Verbesserungsbedürfnisse zu berücksichtigen. Die gierige Gier nach erhöhtem Profit reißt oftmals alle gesetzlichen Schranken ein. Es gibt nur ein Gesetz: höhere Dividende. Dabei klagt man über Unzufriedenheit der Arbeiter, ohne sich darüber zu wundern, daß die Herren Aktionäre nicht mit gutem Beispiel vorangehen.

Aber solche Unternehmer oder Betriebsleiter fügen der Porzellanindustrie großen Schaden zu. Die Sucht, auf Kosten der Arbeiter oder der Konkurrenz, augenblickliche, hohe Profite herauszuschinden, zeugt von großer Rücksichtslosigkeit, denn die Rückwirkung kann nicht ausbleiben.

Da bildet nun die Arbeiterorganisation das Gegengewicht, das die durch derartige Unternehmerpraktiken erzeugten Schädigungen der Porzellanindustrie zum Teil wieder aufhebt. Je besser die Arbeiterschaft organisiert ist, desto bessere Verhältnisse werden in der Porzellanindustrie platzgreifen. Eine hohe Organisationsziffer unter den Arbeitern verhindert die für die Industrie so schädliche Schleuderkonkurrenz und schafft einen leistungs- und konsumfähigen Arbeiterstamm. Eine straffe Organisation der Arbeiter ermöglicht es, die Menschheit vor völliger Degeneration zu bewahren, zu bewahren davor, daß der eine Teil im Ueberfluß verkommt, während der andere Teil im grenzenlosen Elend zu Grunde geht. Das mögen unsere Industriellen sich zu Gemüte führen. Nur, wenn es auch der schaffenden Bevölkerung wohl ergeht, dann kann die Industrie gedeihen.

### Kunstgewerbe?

Die von einigen Malereihabern beliebte Methode, durch Beschäftigen von Lehrlingen den unzureichenden eigenen Verdienst zu heben, ist geradezu als ein Verbrechen an diesen jungen Leuten zu bezeichnen. Die Ausbildung dieser Lehrlinge, die in der kürzesten Zeit Mehrwert für ihren Lehrmeister schaffen müssen, ist eine einseitige, unvollständige und falsche. Sind mehrere Lehrlinge vorhanden, so übt und lernt jeder nur eine untergeordnete Teilarbeit, die Teilarbeit aller Lehrlinge und des Malers zusammen ergibt erst das fertige Produkt. Nach Beendigung der Lehrzeit ist es so, als ob ein Teilarbeiter, der vom Arbeitsprozeß der zusammenfassenden Methode keine Ahnung hat, auf Grund seiner ihm gewordenen verkehrten Anweisung nicht möglich, sein Fortkommen zu finden. Zahlreich sind die Fälle, wo Eltern und Erziehern diese erwachsenen 19jährigen Leute eine neue Sorgenquelle geworden sind. Sie mußten ihr Fortkommen entweder in anderen Berufen suchen oder nochmals eine Lehrstelle zur weiteren Ausbildung, zu Lasten der Eltern, denen sie eine Stütze sein sollten, aufsuchen. Das Anerbieten der unfertigen Arbeitskräfte als „Volontär“ und die sich immer breiter machende Tanten- und Nichtenmalerei der bürgerlichen Kreise, gibt alles andere, als eine Gewähr für eine Gesundung der tieftraurigen Heimarbeiterzustände. Nur einer geringen Anzahl qualifizierter Heimarbeiter bietet der Malerberuf noch eine Existenz.

Wiederholt ist auf die unsichere, unrationelle Arbeitsmethode der Heimarbeit und deren Folgen hingewiesen worden und trotzdem finden sich immer wieder Uneingeweihte, die im Zeitalter der fortschreitenden Technik auf allen Gebieten, im Zeitalter der gegenwärtigen kapitalistischen Großbetriebe auch in der keramischen Branche diesem zurückgehenden Arbeitsystem neue Opfer zuführen. Eine Erklärung für diese Erscheinung mag nicht zuletzt in dem von vielen Heimarbeitern noch zur Schau getragenen stolzen Bewußtsein eines „schaffenden Künstlers“ zu suchen sein. Ein vollständiges Verkennen der wirtschaftlichen und sozialen Lage läßt diesen falschen Künstlerdünkel hervortreten und zugleich Verwirrung und Unheil bei Fernstehenden anrichten.

Haben die Betrachtungen über den Produktionsprozeß schon den Beweis erbracht, daß bei der geteilten, vielfach mechanischen Arbeitsmethode der Massenfabrikation „persönliches Schaffen“ auf Grund der bestehenden Verhältnisse ausgeschlossen ist, dürften die besprochenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse wohl klar gezeigt haben, daß dieselben in ihrer größten Mehrheit nicht den geeigneten Boden darstellen, wo Freude und Lust, Hingebung und Erheben zu höherem künstlerischen

Schaffen möglich ist. Artistische Schöpfungen von höherem volkswirtschaftlichem Werte können bei dieser Anwendung der Zeit- und Lohnmethoden weder von dem gestaltenden noch von dem veredelnden Arbeiter hervorgebracht werden.

Die dritte Gruppe umfaßt nach Böhmert alle im Monatslohn stehenden Arbeiter, das Bureaupersonal, die Werkmeister, Malereivorsteher und sonstige Angestellte. Aus dieser Gruppe seien zu einer kurzen Betrachtung die Leiter der Branchenabteilungen herausgegriffen.

Die Vorsteher der Dreherei, Formerei, Gießerei und Malerei, Oberdreher, Muster- und Obermaler sind in der Privatindustrie zum überwiegenden Teile aus der Kollegen-schaft hervorgegangen. Die wenigsten von ihnen haben Unterricht einer höheren Fachschule genossen.

Das Arbeitsfeld dieser Personen ist kein vielgestaltendes, abwechslungsreiches, sondern auf Grund der maßgebenden, kaufmännischen Gesichtspunkte des Unternehmers ein sehr begrenztes und von untergeordneter Bedeutung.

Das Gestalten und Entwerfen neuer Muster, neuer Dekore, bewegt sich in den Grenzen des maßgebenden üblichen Genres der betreffenden Fabrik. Ein „Aneinanderreihen“ vieler ähnlicher Muster auf die verschiedensten unpassenden Gegenstände, ein Abändern der Konkurrenzmuster, ein Uebertragen und Umstellen der Muster des Flach- und glatten Hohlgeschirrs auf plastische unebene Formen (eckige, belegte Vasen, Jardiniere usw.) ist vielfach neben der billigsten Berechnung der Arbeitszeit und -kraft und des dazu verwendeten Materials die Haupttätigkeit dieser Angestellten.

Die herrschende Unsitte in der Malerei, den Gegenstand möglichst reich und schwer zu dekorieren, mit wilden, zerrissenen Mustern, die in der Farbenwirkung nicht ruhig und harmonisch, sondern aufdringlich, marktschreierisch dem Auge sich darbieten, vollständig zu bedecken, nimmt meistens dem vornehmen keramischen Produkt allen Wert. Der Eindruck eines solchen vielfach mit dem dem Effekt dienenden Glanzgold hergestellten Musters ist durchaus kein künstlerischer, sondern schlechthin ein fabrikmäßiger. Nicht allzu häufig sind die Produkte in der Privatindustrie anzutreffen, die durch ihre durchdachte, der Form und dem Wesen des Gegenstandes angepaßten Dekoration, die vornehme edle Wirkung des weißen Porzellans noch erhöhen.

Würden die Vorsteher der Gestaltungs- und Veredelungsbranche ihr Augenmerk in erster Linie auf die Hebung der Branche, auf die Herstellung volkswirtschaftlich wertvoller Produkte lenken, dem Unternehmer mit Nachdruck den Fachmann neben den Kaufmann und nicht unter denselben stellen, die Industrie hätte nur Nutzen, nur Vorteil davon.

Diese, eigentlich in der Person des Meisters oder Leiters liegende fachmännische Bedeutung wird in der Privatindustrie vielfach nicht beachtet. Die den Posten bekleidende Person ist wohl verantwortlich für vorkommende Störungen und Fehler, genießt hingegen wenig Schätzung in dem oben geäußerten Sinne. Handlungen untergeordneter Natur sind vielfach die Haupttätigkeit der Vorsteher. Ueberwachung und Antreiben der unterstellten Arbeiter, strenge Kontrolle auf Innehaltung der gegebenen Vorschriften laut Fabrikordnung, unnachsichtliche Meldung und Bestrafung bei geringfügigem Verstoß des Arbeiters gegen diese Vorschriften, bilden die hauptsächlichste Tätigkeit und zeigen sogleich das polizeiliche Relief des fachmännisch unfreien Vorstehers.

In den nur nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleiteten Fabriken ist die Tüchtigkeit und Brauchbarkeit des vorgesetzten Fachmannes durch die Ausübung der bezeichneten untergeordneten Handlungen im Verein mit der Fähigkeit, die Einzelpreise sowie Verdienste der Arbeiter äußerst niedrig zu halten, dem Kaufmann gegenüber erbracht.

Diese Bedeutungslosigkeit, dieses Kalistellen des Vorstehers als Fachmann, das Unterbinden jeglicher persönlicher Betätigung, das Herabdrücken zu Aufpassern und Antreibern haben der angeblich hochstehenden Keramindustrie ihre gesellschaftliche Bedeutung genommen, in ihrer Wirkung eine Herabsetzung der Leistungen ausgelöst.

### V. Schlußbetrachtungen.

Die technischen Einrichtungen und deren Verbesserungen sowie die gesteigerte Nachfrage nach den verschiedensten Erzeugnissen die Porzellan- und Steingutfabrikation in weiteren Volkskreisen haben eine größere Produktionsfähigkeit mit sich gebracht.

Durch richtige, fachmännische Behandlung des Stoffes und vernünftiger Anpassung an die Zeitverhältnisse (nicht allein an den oftmals törichten Modegeschmack) dürfte die

volkswirtschaftliche Bedeutung der Keramikindustrie noch außerordentlich erhöht werden.

Die Besserstellung tausender von intelligenten Arbeitern in den Arbeits- und Lohnverhältnissen würde das Absatzgebiet für diese Produkte ohne weiteres wesentlich vergrößern.

Bei dem vorhandenen Bedürfnis und dem berechtigten Verlangen der denkenden Arbeiterschaft, an der Kultur und deren Fortschritten mit Teil zu haben, bei der kräftigen Unterstützung jener gesunden Bewegung, anstelle des Vortäuschenden, Unechten, sich nur mit sachgemäßen, einfachen und praktischen Gegenständen zu versehen, wäre neben der Selbsthilfe der Beschäftigten durch ihre Organisationen der Staat vor allen Dingen verpflichtet, das Streben nach kürzerer Arbeitszeit, nach Bildung und nach Gleichberechtigung zu unterstützen. Hoher Lohn und kurze Arbeitszeit liegen nicht allein im Interesse des Einzelnen, sondern kommen durch ihren großen kulturellen Wert der Gesellschaft, der Gesamtheit zum Nutzen.

Die deutsche Privateramikindustrie verfertigt in der Hauptsache Gebrauchsgeräth. Sie wäre deshalb in erster Linie mit verpflichtet, kaufkräftige Arbeiterschichten im Inlande heranzubilden, höhere, auskömmliche Löhne zu zahlen, sanitäre Einrichtungen zum Schutz der Beschäftigten zu schaffen, um die Arbeitskraft und -leistung zu heben und bis ins hohe Alter des Arbeiters zu erhalten.

Bei dem Zurückgehen des Auslandsgeschäftes, hauptsächlich des nordamerikanischen, des bedeutendsten der deutschen Industrie, durch das Emporblühen einer nationalen Keramikindustrie dortselbst in Verbindung mit dem steigenden Umsatz japanischer Erzeugnisse in Amerika, muß allen Ernstes und mit dem größten Nachdruck an eine Erhöhung der Kaufkraft im Inlande herangegangen werden. Herabsetzung der Zölle, Erleichterungen bei der Einfuhr von Rohprodukten und der Ausfuhr der Fabrikate bieten erst in Gemeinschaft mit einem größeren Inlandsmarkte eine Gewähr, den immer öfteren und in ihren volkswirtschaftlichen schädlichen Wirkungen auftretenden Krisen begegnen zu können. Höherenlohnung, Höherleistung, damit die gesteigerte Absatzmöglichkeit verbunden, erhält und erhöht die volkswirtschaftliche Bedeutung der Keramikindustrie.

Aus dieser Erkenntnis heraus fordert die Arbeiterschaft höheren Lohn und kurze Arbeitszeit, verlangt von den Behörden die Ueberwachung und Durchführung der wenigen hygienischen und sonstigen Vorschriften zur Vermeidung von Unfällen bei der nervenanstrengenden Tätigkeit. Besonders fordert sie Vorschriften zum Schutze der Atmungsorgane, im Interesse der Gesamtheit. Durch immer einmütigeren Zusammenschluß aller Arbeiter in der wirtschaftlichen Organisation muß die Arbeiterschaft dem Streben nach Bessergestaltung ihrer Lage und der Industrie kräftigsten Nachdruck verleihen, zum Wohle ihrer selbst, wie ihrer Nachkommenschaft.

C. Griesbach.

### Aus Mitgliederkreisen.

Die in Nr. 2 der „Ameise“ aus Mitgliederkreisen erschienene Zuschrift unterzeichnet mit „Bäckerpaul“ findet auch die Zahlstelle Lauf für sehr distutabel, nur müßte das Verhältnis des Arbeiters zum Arbeitgeber (betreffs Geldfrage) gerade umgekehrt sein. Wenn der Wunsch des Kollegen, daß ausgesperrte Kollegen keine Unterstützung ausbezahlt bekommen, in Erfüllung ginge, wäre ja der Boden für eine „gelbe Vegetation“ großartig vorbereitet. Solche Erfolge z. B. wie in Selb, (I. Vers. Ber. d. Am.), daß gleich 40 Aufnahmen angesichts der drohenden Aussperrung zu verzeichnen waren, gehörten ein für allemal der Vergangenheit an.

Der Vorschlag des Kollegen, unsern Verband auf diese Art und Weise leistungsfähig zu machen, schlägt direkt ins Gegenteil um, denn um der drohenden Hungertur auszuweichen, müßten bei einer evtl. Gesamtaussperrung sämtliche Arbeiter der davon betroffenen Firmen Forderungen (welche ja überall vorhanden sind) einreichen, um auch ihrerseits unterstützungsberechtigt zu sein.

Denn denken Sie sich, Kollege, Sie sind ein ausgesperrtes Familienhaupt mit vier Kindern und sind nicht unterstützungsberechtigt. Sie kommen auf das Rathaus und verlangen Unterstützung, was Sie da für eine Antwort erhalten; höret sie, wenn Sie dem Verband den Rücken kehren, Sie auch Arbeit haben? Sie sind unterstützungsbedürftig sind. Denn das gegenwärtige Verhältniß ist eine Organisation an, um solche Vettelien hinterher zu halten. Das immer Flut in der Verbandskasse herrschen muß, ist garnicht notwendig, denn daß eine solche Kraft im Porzellan-Arbeiter-Verband liegt, tritt klar zutage, wenn man bedenkt, daß nach der letzten Aus-

sperrung innerhalb eines Jahres das Vermögen wieder 300 000 Mk. gestiegen ist. Sorge lieber ein jeder dafür, daß anstatt daß 72 000 unorganisierten Porzellanarbeitern, 17 000 organisierte gegenüberstehen, daß dieses Verhältnis ein umgekehrtes wird. Arbeit ein jeder in diesem Sinne, dann kann der Porzellan-Arbeiter Verband auch jedem das geben, was ein jeder durch seine Leistungen berechtigt ist, und alle Maßgelüste seitens der Unternehmer werden dann an dem Porzellan-Arbeiter-Verband zerschellen. Zahlstelle Lauf.

## Verbands-Angelegenheiten

Für eine Weihnachts-Unterstützung an die streikenden Mitglieder gingen noch ein von Zahlstelle Rehau 10,70 Mk. Bereits quittiert 3805,90 Mk., zusammen 3816,60 Mk. W. Herden.

### Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 9. Januar 1914.

Eine Beschwerde des Mitgliedes Nr. 10 890 B. ist durch die nachträgliche Bewilligung des Vorstandes erledigt.

Eine Beschwerde des Mitgliedes Nr. 3811 G. richtet sich gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Arbeitslosenunterstützung. Die Beschwerde wurde abgelehnt weil bei Eintritt der Arbeitslosigkeit das Mitglied weit über die statutarische Dauer hinaus mit den Beiträgen im Rückstande war.

Das Mitglied Nr. 38 676 M. beschwert sich wegen Verweigerung von Maßregelungsunterstützung. Auch diese Beschwerde wurde abgelehnt, da die Beschwerdekommision der Auffassung ist, daß eine Maßregelung nicht vollzieht. Arbeitslosenunterstützung kann aber das Mitglied nicht erhalten, weil die Karenzzeit noch nicht abgelaufen ist.

Eine Beschwerde des Mitgliedes M. in F. ist mit Kenntnisnahme für die Beschwerdekommision erledigt.

Engelb. Bartel, Vorsitzender. Berth. Faulian, Schriftführer.

**Situationsbericht. Eisenberg.** Der Streit bei Firma Jäger dauert unverändert an.

Fraureuth. Am Stand des Streiks ist eine Veränderung nicht eingetreten. Die Maler haben fast gar nicht mehr zu tun. Verdienste von unter einer Mark pro Woche sind bei den Malern schon vorgekommen. Wenn die jetzige Betriebsleitung auf dem begangenen Wege weiter marschiert, dürfte der völlige Ruin der Fabrik nicht mehr aufzuhalten sein.

Plankenhammer. Auch hier ist eine Veränderung nicht eingetreten. Das Zentrumsblatt „Fichtelgebirgs-Kurier“ leistet nach wie vor Unglaubliches in der Berunglimpfung der Streikenden, um dem bedrängten Unternehmen seine Hilfe angedeihen zu lassen.

Martinlamig. Die Firma Kronefester & Co. macht verzweifelte Anstrengungen, Dreher zu erhalten, weil mit dem bisherigen Personal nun einmal nicht auszukommen ist.

Schorndorf. Am 12. Januar fanden auf Veranlassung des „Schutzvereins Deutscher Porzellanfabriken“ Verhandlungen in Stuttgart statt zu dem Zweck, einen Weg zur Herbeiführung des Friedens zu finden. Die Stellung der Firma war aber nicht geeignet, eine geeignete Grundlage zu finden, auf der eine Beendigung des Kampfes zu ermöglichen gewesen wäre. Die Streikenden haben es einstimmig abgelehnt, auf Grund des Ergebnisses der Verhandlungen den Streit zu beenden, und mit Recht. Am Tage nach den Verhandlungen schon versuchte die Firma wieder mit den alten Mägden die Streikenden zum Umfallen zu bewegen. Sie engagiert nur noch „Ober“ und „Muster“-Dreher und -Maler gegen festes Gehalt, und denkt, das wird schon ziehen, ihr die so notwendigen Arbeitskräfte zu verschaffen, die sie auf geradem Wege nicht erhalten kann. Die Kollegen durchschauen allerdings die Absicht der pfliffigen Firma Bauer & Pfeiffer, und verzichten auf die Ehre, unter dem Signum „Ober“ Streikbrecherdienste zu leisten. Der Dreher Albert Fischer, so ziemlich in allen Porzellanfabriken persönlich bekannt, der auf dem besten Wege zu sein scheint, sich zum Berufsarbeitwilligen auszubilden, ist in Schorndorf eingetroffen und beteiligt sich an dem Rettungswerk für die Firma Bauer & Pfeiffer, nachdem er sich schon in Eisenberg erfolglos um die Rettung der Firma Jäger bemüht hat. Wir müssen dringend ersuchen, auf das strengste jeden Zuzug nach Schorndorf zurückzuhalten, desgl. nach allen übrigen Orten, an denen gestreift wird bezw. die Sperre verhängt ist.

Liegnitz. Bei der Firma Rother & Co. sind unmittelbar nach Beendigung der Verhandlungen wegen Abschluß eines Tarifes 6 Mitglieder gekündigt worden, darunter die Zahlstellenverwaltung. Weil die Entlassungen zweifelsohne

als Maßregelungen anzusehen sind, ist die Sperre verhängt worden.

**Arzberg.** Bei der Firma Pietsch & Co., Privatmalerei, drohen Lohndifferenzen auszubrechen, weswegen wir versuchen müssen, Zuzug nach dieser Firma bis auf weiteres zu unterlassen.

**Oesterreich bezw. Böhmen.** Horn, Firma Wehinger: Die Situation ist unverändert, der Streik dauert fort.

**Laun.** Firma Beermann. Auch hier dauert der Streik unverändert fort. Vor allen Dingen sind es Dreher, die hier benötigt werden und deswegen den Zuzug in erster Linie fernhalten haben.

**Luba bei Podersam.** Firma Gebrüder Martin sucht fortgesetzt durch Inserate in der Fachpresse Dreher, die natürlich bereit sein müssen, als Streikbrecher zu den reduzierten Preisen zu arbeiten.

**Meretitz bei Klösterle.** Zuzug nach beiden Firmen (Benier & Co. sowie Tuma) ist nach wie vor fernzuhalten. Joh. Schneider.

Beiträge erwünscht **Hus unserem Berufe** Beiträge erwünscht

### Schildermaler!

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl der organisierten Kollegen bleiben geflissentlich den Versammlungen fern; sie glauben offenbar, daß sie mit Beitragzahlen ihrer Pflicht genügt haben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß solche Kollegen unsere Organisation als eine Unterstützungsvereinigung betrachten.

Andere aber lassen sich von Zeit zu Zeit einmal sehen, wählen auch dann wohl für die auszuführenden Arbeiten die dazu erforderlichen Kollegen, lassen sich dann eine ganze Weile nicht wieder sehen, was man auf gut Deutsch „Auf den Brocken setzen“ nennt. Ja, sie glauben sogar das gute Recht zu haben, dann an verschiedenem herumzünörgeln und willkürliche Beurteilungen loslassen zu müssen. Daß auf die Dauer dieses Verhalten eine recht schädliche Wirkung haben muß, indem die Solidarität geschädigt wird, jedes Beginnen irgend einen Schritt zum Nutzen der Gesamtheit zu tun unmöglich gemacht wird, überhaupt eine andauernd deprimierende Wirkung auf die Kollegenschaft ausgeübt wird und zum vollständigen Lahmlegen unserer vereinten Kräfte, die unsere Unternehmer als einen mächtigen Faktor betrachten und zu Zeiten sogar gefürchtet haben, führen muß, sollte sich jeder dieser lauen Kollegen sagen. Es ist bedauerlich und beschämend und zeugt nicht von Aufgewecktheit, wenn wir ohnmächtig nur Zeit und Geld vergeuden und uns nicht immer wieder kleine Vorteile zu erringen suchen und damit unsere in uns wohnende Stoßkraft durch festen Zusammenschluß fortgesetzt vergrößern.

Kollegen! Es kann so nicht weiter gehen, rafft Euch auf und zeigt, daß Ihr denkt; überlaßt Euch nicht dem Zufall, beweist, daß Ihr gewillt seid Schulter an Schulter mit der organisierten Arbeiterschaft aller Länder zu kämpfen. Nehmt nicht mit den Brocken, die man Euch noch hinwirft, Vorlieb, denn auch diese werden andauernd kleiner durch Euer laues Verhalten. Ihr gebt dem Unternehmer Euer Bestes, Euer Leben und laßt Euch wie eine Abfallware bezahlen. Kommt in die Versammlungen, damit wir gemeinsam arbeiten können, um unsere wirklich nicht rosige Lage zu heben.

Ihr habt die Macht in Händen, nur wenn Ihr einig seid!

Die nächste Zusammenkunft der Berliner Schildermaler findet am Montag, den 2. Februar, im Lokal von Knörig, An der Stralauer Brücke 3, statt. Anfang pünktlich 1/8 Uhr. Gleichfalls findet im obigen Lokal am 2. März eine öffentliche Versammlung der Schildermaler statt. Die Kollegen wollen für diese gut agitieren!

**Aus der Porzellanindustrie.** Die bayrische Porzellanherzeugung gehört zu den wenigen Branchen, die trotz der abflauenden Konjunktur gut beschäftigt sind. Die Abschlüsse erzielen aller Voraussicht nach mindestens die gleiche Dividende wie für 1912, zumeist jedoch ein höheres Erträgnis.

In den Waldungen der Stadt Tirschenreuth wurde durch Bohrungen das Vorhandensein mächtiger Lager von Porzellanerde festgestellt. Die Porzellanfabrik Tirschenreuth A.-G. hat das Recht der Ausnützung dieser Erdenlager gegen einen Pachtzins von mehreren Millionen Mark erworben.

Der Geschäftsgang der schlesischen Porzellanindustrie war zum Teil etwas besser als im dritten Vierteljahr, was wohl

auf das Weihnachtsfest zurückzuführen ist. Das Ausfuhrgeschäft ließ zu wünschen übrig. Geklagt wird über Preissteigerung mancher Rohmaterialien, schleppende Zahlungsweise der Kundschaft und über teilweise Erhöhung der Arbeitslöhne. Zu letzterer Klage ist zu bemerken, daß sich die Lohnerhöhungen nur auf wenige Betriebe erstrecken und in mäßigem Umfang eintraten, daß aber die Arbeitslöhne in der schlesischen Porzellanindustrie mit am niedrigsten, in einzelnen Fabriken sogar ganz unzureichend sind.

**Liegnitz.** Ein eigenartiges Benehmen zeigt die Firma Rotherische Kunstziegelei den an der Bewegung beteiligten Kollegen gegenüber. Nachdem der Tarif abgeschlossen, hätte man annehmen können, der Friede wäre gesichert. Zumal auch seitens der Firma bei den Verhandlungen erklärt worden war, keine Arbeiter mehr zu entlassen, weil alle verheiratet sind. Auch sollte wieder voll gearbeitet werden. Aber weit gefehlt, denn kaum sind drei Wochen vergangen, so regnet es nur so mit den Kündigungen, daß man dabei die Verwaltungsmitglieder und Leiter der Bewegung nicht vergessen hat, war vorauszu sehen. Solche Leute sind etwas unbequem, weil sie verhindern, daß man nicht machen kann, was man will. Zumal auch hier noch eine Betriebskrankenkasse besteht, in der zum ersten Mal die Arbeiter die Verwaltung in den Händen haben. Mit der Kündigung hat die Firma gezeigt, was ein Versprechen gilt und daß sie eben von nun an auch nur Leute will, die hübsch still und fügsam sind. Denn sonst hätte die Firma die Vorschläge des Ausschusses angenommen und die Kündigung zurückgenommen. So aber ließ sie sagen, erst sollen die andern wieder voll arbeiten. Die Kollegen besaßen Solidarität, wollten auch weiter beschränkt arbeiten, um die Kollegen zu halten. Daß die Firma dies nicht annahm, beweist eben klar, daß die Kollegen heraus sollen. Wer die Verhältnisse von jetzt und früher kennt, wird auch wissen, daß es einen großen Teil besser geworden ist, darin hat auch nur das Vorwärtstreben der Kollegen Wandel geschaffen. Das hat man als lästig empfunden und hatte nur auf eine Gelegenheit gewartet, das alte Verhältnis wieder herzustellen. Aber mit einem hat man nicht gerechnet, mit dem Solidaritätsgefühl der organisierten Kollegen. Hier zeigt es sich, daß die gewerkschaftliche Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. Wenn die Firma den Stamm nicht beyalten will, wie er beim Abschluß des Tarifes war, vielmehr Siebung vornehmen will, so mag sie sehen, wie sie ohne einen solchen fertig wird. Die organisierten Kollegen unseres Verbandes ersuchen wir, die Firma, welche nur ein Zweigwerk der Siegersdorfer Werke ist, mit Arbeitsangeboten zu verschonen und die verhängte Sperre zu beachten. Denn die Kollegen bewahren sich nur vor Enttäuschungen und bitteren Erfahrungen. Liegnitz selbst gehört zu den teuersten Städten. Darum haltet den Zuzug fern bis wir in der Lage sind, wieder über geordnete Verhältnisse berichten zu können!

**Martinlamitz.** In den in letzter Zeit stattgefundenen Verhandlungen, die resultatlos verliefen, mußte Herr Kronester zugeben, daß Lohnreduzierungen beabsichtigt waren. Die Verhandlungen haben gezeigt, daß Herr Kronester den Willen zur Einigung gar nicht hatte. Man war immer einig bis auf die Einstellung der Leute, und als man Herrn Kronester fragte, wer eingestellt werden sollte, da sagte er: Alle wieder. Als man erwiderte: Was machen Sie dann mit den andern, da äußerte er: Ja, die kann ich nicht hinauswerfen, für die müssen halt welche draußen bleiben. So ging das Schaukelspiel bis zur letzten Verhandlung. Hier übergaben die Arbeiter der Firma eine Liste der Ausständigen, wo die Firma angeben sollte, wer gleich, wer in 14 Tagen und wer in drei Wochen hineinkommen soll. Der Herr Kronester nahm die Liste auch zum Schein mit, in Wirklichkeit wollte er überhaupt keinen einstellen, sondern nur die, die kniefällig um Arbeit betteln. Denn sein Ratgeber hat ihm geraten, doch die Organisation mit Stumpf und Stiel auszurotten, um so Ruhe zu haben vor den unliebsamen Mahnern. Man sucht jetzt in den Fachblättern für den Kronester'schen Betrieb Dreher für Flach- und Hohlgeschirr, aber nur Nichtmitglieder des Berliner Verbandes. Doch sind wir überzeugt, soviel auch Nichtmitglieder dort hingehen, Dreher wird Herr Kronester nicht behalten. Denn erst muß er in seinem Betrieb Verhältnisse schaffen, daß auch ein Dreher darin arbeiten kann. Denn mit 100—200 Formen arbeitet kein Tellerdreher und noch dazu, wenn ihm der Platz mangelt, so daß er nicht weiß, wo er seine Sachen hinschiebt. Und für 90 Pfg. bis 1,10 Mk. wird Herr Kronester keine Tellerdreher bekommen, die ihm die 24-Zentimeter-Teller machen. Dazu ist das Formenmaterial in der Verfassung, wie man es wohl in einem Betriebe nicht

gleich findet. Denn eine Ordnung herrscht in diesem teuren Material nicht, sind doch dazu keine Räumlichkeiten vorhanden. — Doch wollen wir den Herrn Kronester nicht auf seine Mängel im Betriebe aufmerksam machen, sondern nur unsere Kollegen und Kolleginnen, sowie auch alle Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrem eigenen Interesse warnen. Denn wer sich vor Schaden bewahren will, mache einen großen Bogen um Martinlamitz und lasse Herrn Kronester mit seinem „teuren“ Berater ganz allein. Denn teuer wird ihm dieser Berater zu stehen kommen, sagte doch Herr Kronester selbst, er hätte jetzt schon einen Schaden den er in zwei Jahren erst wieder hereinbringen könne. Und wir sagen dem Herrn Kronester, der Schaden wird noch größer werden, denn die Arbeiter und Arbeiterinnen werden jetzt erst recht den Kampf mit erneuten Kräften fortsetzen. Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen, übt Solidarität; unterstützt die streikenden Porzellanarbeiter von Martinlamitz durch strenge Fernhaltung des Zuzugs!

**Plankenhammer.** In Nr. 50 der „Ameise“ konnten wir berichten, daß das zentrumschriftliche Amtsblatt für Weiden den bedrängten Aktionären der Plankenhammerer Porzellanfabrik zu Hilfe eilte und unter Anwendung der bekannten christlichen Wahrheitsliebe auf den Streikbrecherfang auszog. In denselben Bahnen bewegt sich der „Tirschenreuther Volksbote“, der in seiner Nummer vom 12. Januar schreibt:

„Die ausgesperrten Sozialdemokraten der Porzellanfabrik Plankenhammer konnten bis heute ihre Arbeit noch nicht anfangen und werden voraussichtlich überhaupt ohne Erfolg bleiben. Immer noch gehen Streikposten auf der Straße auf und ab. Wir glauben sicher, daß diese nicht wissen, warum sie sich eigentlich bei dieser ungünstigen Witterung so auf der Straße herumstellen. Es wäre eigentlich interessant zu erfahren, warum da eigentlich Streikposten stehen müssen, da doch ein Streik gar nicht vorliegt. Was würden diese Streikposten sagen, wenn heute ein Arbeitgeber sagen würde, sie sollen die Straße auf- und abgehen bei dieser Witterung und er gibt ihnen in der Woche 12 Mk. fünf bis sechs Wochen lang. Sie würden sagen von was sollen wir denn da leben? Allein um die Arbeitswilligen aufzuheizen, setzen diese Volksverheer alle Hebel in Bewegung, um auch diese brotlos machen zu können und deren Familien ebenso in Not und Elend zu setzen wie ihre eigenen. Ein Beweis, daß es den Hezern wirklich schlecht gehen muß, ist, daß sie zum Neujahrwünschen gehen wollten. Aber als sie in Kalmreuth unweit Floss in das erste Haus gehen wollten, rief ihnen der Hausbesitzer gleich entgegen: „Nein, einer solchen Gesellschaft gebe ich nichts!“ Zuvor waren diese mit 4—5 Mk. Tagesverdienst nicht zufrieden und jetzt würden sich diese Anhänger der roten Partei mit dem Neujahrswünschen begnügen. Wie lange wird es noch dauern, dann wird es in der Steinindustrie in Floss genau so gehen, wie den Porzellanern in Plankenhammer!“

Der Durchschnittsverdienst erreichte in der Porzellanfabrik Plankenhammer noch lange nicht die Höhe von 4—5 Mark täglich, trotzdem war den Arbeitern ein 30- bis 50prozentiger Lohnabzug zugebracht. Dieses Vorgehen der Fabrikleitung verursachte den Kampf. Die Arbeitswilligen haben es so gut und verdienen so hohe Löhne, daß sie in 8 bis 14 Tagen unter Zurücklassung trauernder Gläubiger das Eldorado wieder verlassen. Der Schmerz der unternehmerfreundlichen Zentrumsblätter ist daher begreiflich.

Dasselbe Blatt schreibt in derselben Nummer aus Floss:

„Politische Agitatoren. Unlängst ging ein aus dem roten Verband gestrichener Porzellanarbeiter in das Hochamt. Ihm folgte ein roter Bruder bis in die Kirche, um ihn sogar an dieser heiligen Stätte sektieren zu können. Der Rote näherte sich seinem früheren in den Verband gezwungenen Kollegen schimpfte ihn als einen Streikbrecher. Ein Bürger aus Floss soll die Sache selbst gehört und gegen diesen roten Hezer bereits Strafantrag gestellt haben. ~~Man~~ einmal das Wirtshaus reicht diesen Leuten ~~was~~, sogar in der Kirche müssen die Leute noch gequält werden. Das sind Fortschritte in dieser Partei, welche immer die Kirche vom Staate getrennt haben will und doch sogar im Gotteshaus Agitation ausübt.“

Tatsache ist, daß sich von den Aussperrten keiner einer solchen Anweisung schuldig machte, wohl aber, wenn auch nicht in der Kirche, deren Gegner. Da ist ein frommer Mann mit Namen Georg Weig, der gleich beim Ausbruch der Aussperrung ~~müde~~. Darauf entfaltet er eine wüste Hezerei, schimpfte wie ein Kochspatz über die „roten Brüder“, zwang seinen Sohn, der zuerst mitstreifte, wieder in die Fabrik und

ging in Floss agitieren, um auch noch andere zum Streik zu verleiten. Er hatte allerdings bis dato noch keinen Erfolg. Bieweit aber seine Bildung reicht, zeigt, daß andere mit ihm nicht in Gesellschaft verkehren mögen und am Sonntag die „Bruder in Christo“ wegen seiner Flegeleien aus dem Dorf hinauswerfen mußten. Einen würdigen Kollegen hat er der Person des Arbeitswilligen Georg Witzl, der Tag für Tag Nacht tätig ist, der Firma Arbeitswillige zu verschaffen. Ausgesperrten weisen alle Verdächtigungen der frumben Christen zurück und kämpfen nach wie vor um ihr gutes Recht, traue allen Oberpfälzer Amtsblätter. Alle auswärtigen Kollegen wollen Zuzug nach Plankenhammer fernhalten.

**Schönwald.** Zu den bisher schon bestandenen Zersplitterungen der Organisationen der hiesigen Porzellanarbeiter: Wohlfahrtskassen, Hirsch-Dundersche, christliche usw. gesellte sich im Vorjahre eine Ortsgruppe des Verbandes nationaler Arbeitervereine, unter dem Protektorat der Herren Bogtländer-Hof, Jäger-Werben, Pürfürst-Chemnitz. Es hüpfen auch einige Arbeiter auf der Leim, wobei wohl dieser oder jener auf Lebensstellung seiner Firma gerechnet haben mag. Doch die Zeit hat eines Bessern belehrt. Vor einigen Wochen wurden zwei Mitglieder dieser Ortsgruppe wegen geringer Versehen ~~ent~~ kündigt und mußten kurz vor Weihnachten ihren Arbeitsplatz bei der Firma E. & A. Müller, Abt. B., verlassen. Es sollen sogar Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe gewesen sein. Es wäre nun interessant zu erfahren, ob durch die Ortsgruppe nicht Schritte unternommen wurden, um die Kündigungen rückgängig zu machen, denn der Vorsitzende mußte ~~es~~ doch sagen, wenn schon Vorstandsmitglieder nicht fest sitzen wo soll das Vertrauen zu unserem Vereine herkommen, kann ja die schöne nationale Gründung wieder flöten gehen. Oder sollte sich doch Herr Bogtländer bei der Direktion um Aufhebung der Kündigung bemüht haben und dabei abgeblieben sein? Das wäre äußerst fatal. Arbeiter! die Ihr Euch Unkenntnis der Sache dieser Organisation angeschlossen habt, seht Ihr denn nicht ein, daß Ihr verraten und verkauft seid. Wie kann ein liberaler Parteisekretär, der für die Unternehmer eine rentable Kapitalanlage bedeutet, eure Interessen vertreten? Nicht schadensfroh sind wir, nein, wir bedauern die zwei Entlassenen, die so plötzlich aus allen Himmeln gerissen wurden, denn so kann es Jedem ergehen. Eure Beführer gedachten die Zahlstelle des Porzellanarbeiterverbandes zu vernichten, was ihnen aber nicht gelingen wird.

**Wilhelmsburg (Niederösterreich).** In der hiesigen Stein gutfabrik werden schon seit August 1913 fortwährend zwischen dem Unternehmer und den Arbeitern Unterhandlungen gepflogen, die aber immer an dem Widerstand des Herrn Lichtenstein scheitern. Mit welchen Mitteln Lichtenstein die Arbeiter einzufangen und einschüchtern will, verdient der Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden. Lichtenstein läßt jetzt unter dem Vorwand, daß es an Arbeit mangle, bloß vier Tage arbeiten obwohl er selbst erklärt, er habe Aufträge genügend, er läßt aber vor Abschluß des Vertrages nichts mehr machen. Der Sinn der Sache ist der, daß Lichtenstein im Winter seinen Arbeitern einen Vertrag aufhassen will, der die Arbeiter auf Jahre hinaus schädigt. Die Ortsgruppenleitung und der Verband wollen einen Vertrag, sind zu Unterhandlungen zu jeder Zeit bereit, können aber niemals zulassen, daß hunderte von Arbeitern durch einen ungünstigen Vertrag zu leiden haben. Diese Zeilen sollen allen Kollegen und Kolleginnen recht klar vor Augen führen, wie herrlich es sich bei Lichtenstein arbeiten läßt. Den auswärtigen Kollegen und Kolleginnen mögen sie eine Warnung sein.

**Frankreich.** Seit dem 29. September letzten Jahres befinden sich die Arbeiter der keramischen Fabrik „Oleo“ in Paris im Streik, auf Grund der von den Unternehmern geplanten Preisreduktion. Die Firma scheint bis letzter Tage ruhig zugeguckt zu haben, da aber sollten nun Arbeiter der Fabriken „Galochar“ und „Anguillaume“ für erstere Firma die Arbeit ausführen, auf Weigerung wurden sie entlassen.

## Vermischtes

**Der Kölner Gewerkschaftsprozess.** Im Jahre 1911 wurde bekannt, daß der Papst die christlichen Gewerkschaften verbieten wolle. Es wäre auch so weit gekommen, wenn sich nicht sehr einflußreiche Kreise Deutschlands für die christlichen Gewerks-

...affen eingesetzt hätten, weil sie diese als Sturmblitz gegen  
...freien Gewerkschaften behalten möchten. Insbesondere bemühten  
...auch ein paar Bischöfe in dieser Richtung. Diesen Be-  
...hungen gelang es, den Papst zu jenem Erlaß zu bewegen,  
...den die christlichen Gewerkschaften vorläufig noch geduldet  
...werden. Dieser Erlaß rief im Lager der christlichen Gewerk-  
...schaften große Aufregung hervor und zeitigte den letzten christ-  
...lichen Gewerkschaftskongress in Essen. Auf diesem erklärten  
...christlichen Gewerkschaftsführer mit größter Entschiedenheit,  
...die christlichen Gewerkschaften unabhängig seien. Diese  
...klärungen fanden in einem Teil der Presse keinen Glauben.  
...die römisch-katholische Presse behauptete auf Grund von Mit-  
...teilungen aus Rom, die christlichen Gewerkschaftsführer hätten  
...den Wünschen des Papstes unterworfen; sie hätten den  
...Bischöfen bestimmte Garantien gegeben und dem Papst Ge-  
...sam gelobt. Alle Versicherungen der christlichen Gewerkschafts-  
...föhrer, daß die christlichen Gewerkschaften doch unabhängig seien,  
...blieben nichts, die gegenteiligen Behauptungen lehrten in einem  
...eil der bürgerlichen wie der sozialdemokratischen Presse immer  
...ieder, so daß schließlich mehrere christliche Gewerkschaftsführer  
...lage gegen den Pfarrer Mix von der evangelischen Zeitschrift  
...Wartburg" und eine Anzahl sozialdemokratischer Redakteure  
...mit dem Redakteur Wagner von der „Bergarbeiterzeitung“  
...hoben.

In dem Prozeß, der am 19. Dezember und die folgenden  
...tage vor dem Schöffengericht in Köln stattfand, wurden die  
...sozialdemokratischen Redakteure zu Geldstrafen von 50 Mt.  
...bis 500 Mt. verurteilt, weil ein unmittelbarer Beweis, daß  
...die christlichen Gewerkschaften dem Papst unterworfen  
...waren, nicht erbracht werden konnte. Der Pfarrer Mix nahm  
...seine Behauptungen als unbeweisbar zurück.

Der Beweis, daß sich die christlichen Gewerkschaften der  
...Macht der Bischöfe unterworfen hätten, konnte zwar nicht  
...erbracht werden, aber der Prozeß hat bewiesen, daß die Führer  
...der Christen Diener der Scharfmacher sind. Die Scharfmacher-  
...parte haben deshalb auch die christlichen Gewerkschaften zu  
...ihrem Ausgange des Prozesses beglückwünscht.

## Versammlungs-Berichte etc.

### Berlin. Bericht des Arbeitsnachweises pro 4. Quartal 1913.

Arbeitslose	Oktober	Nov.	Dez.	Summa
Arbeitslose	47	26	31	104
Offene Stellen	29	17	14	60
Befüllte Stellen	22	16	12	50
Neu besetzte Stellen	7	1	2	10
Wegfall Beschäftigung gefunden	6	2	1	9
Wegfall Beschäftigung	2	5	3	10
Wegfall	—	2	2	4
Im Schluß des Monats noch eingeschrieben	37	37	45	—

Ausfall an Arbeitstagen und Arbeitslohn  
nach neunstündiger Arbeitszeit und 33 Mt. Minimallohn.

	Kollegen	Ausfall an Arbeitstagen		Ausfall an Lohn pro Kopf	
		Tage	pro Kopf	M	¢
Oktober	48	481	10 Tg. 1/4 Std.	2645	50
Novemb.	50	787	14 Tg. 6 2/3 Std.	4053	50
Dezember	36	521	15 Tg. 2 3/4 Std.	2865	50
Summa	134	1789		9564	50

Stellen wurden besetzt:

	Kunstgew.	Emaille	Porzellan	Schildermaler	Summa
Oktober	—	—	—	22	22
Novemb.	—	—	—	16	16
Dezember	1	2	1	8	12
Summa	1	2	1	46	50

**Kahla.** Am 10. Januar fand die erste Zahlstellenversammlung  
im neuen Jahre statt. Zur Eintritt in die Tagesordnung widmete der  
Vorsitzende dem am 18. Dezember 1913 verstorbenen Sekretär unserer  
österreichischen Bruderorganisation, Genossen Karl Schüller, einen kurzen  
Nachruf und ehrte die Versammlung das Andenken Schüllers in der  
üblichen Weise.

Der Vorsitzende erinnert an die Ablieferung der im Vorjahre zur  
Ausgabe gelangten Lohnstatistiken. Die Mitglieder werden auch noch  
einmal an dieser Stelle an die Ablieferung erinnert. Beschlossen wird,  
auch in diesem Jahre ein Stiftungsfest zu feiern und zwar am Sonn-  
abend, den 21. März, in der herkömmlichen Weise. Wir fordern die  
Mitglieder somit nochmals auf, sich recht zahlreich an der Ausgestaltung  
des Festes zu beteiligen und sich zu diesem Zwecke beim Vorsitzenden  
zu melden.

Der vom Kassierer, Genossen Bühl, vorgelegte Kassenbericht  
pro 4. Quartal 1913 weist folgende Endzahlen auf: Gesamteinnahme  
351,81 Mt., Gesamtausgabe 3476,06 Mt., Bestand 75,25 Mt. 12 pCt.

Fonds Einnahme 488,98 Mt., 12 pCt. Fonds Ausgabe 445,61 Mt.  
12 pCt. Fonds Bestand 48,37 Mt. Ortsfonds Einnahme 290,98 Mt.,  
Ortsfonds Ausgabe 286,80 Mt., Ortsfonds Bestand 4,08 Mt., Ver-  
mögen des Ortsfonds: 171 Mt. Dem Kassierer wird auf Antrag des  
Revisoren, Genossen Alfred Müller, einstimmig Entlastung erteilt.

Anstelle des Genossen Gustav John, Altenburg, welcher über die  
Tätigkeit der bis zum Inkrafttreten der letzten Bestimmungen der Reichs-  
versicherungsordnung (1. Januar 1914) bestehenden Schiedsgerichte für  
Arbeiterversicherung und deren Rechtspredung sprechen sollte, umstände-  
halber aber nicht erscheinen konnte, sprach der Vorsitzende über: Die  
Entstehung der sozialen Gesetze. In 1 1/2 stündigen Ausführungen schil-  
dert der Elbe die Entwicklung der einzelnen Gesetze und ihre Ursachen.  
Er weist nach, daß keines der Gesetze die ihm zugewiesene Aufgabe erfüllt  
habe, und auch die neue Reichsversicherungsordnung habe die Erwartungen  
nicht erfüllt, die auf dieselben gesetzt worden sind. Und auch Worte  
aus allerhöchstem Munde, welche lauten: „Die Kompottschüssel ist voll!“  
und „für den Arbeiter ist gesorgt bis ins hohe Alter hinein!“ ändern  
nichts an der Tatsache, daß die Reichsversicherung sordnung und die  
gesamte Sozialgesetzgebung überhaupt völlig unzureichend ist. Die  
arbeitslosenversicherung müßte derselben angegliedert werden. Den  
freien Gewerkschaften ist die Aufgabe mit zugewiesen, für die Erfüllung  
dieser Forderung ihr ganzes Wollen mit in die Waagschale zu werfen.  
Der mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vortrag klang in der Auf-  
forderung aus, mitzuhelfen bei der Agitation zur Gewinnung von  
Mitgliedern und auch sonst in jeder Beziehung seine Pflicht in der  
Arbeiterbewegung zu erfüllen; denn je größer die Zahl der Streiter  
und je mehr die Durchbildung derselben fortschreitet, umso mehr besteht  
die Aussicht auf eine baldige allen Anforderungen gerecht werdende,  
in Erfüllung gehende, Sozialgesetzgebung.

**Selb.** Der geeignetste Ort gemeinsamen Handelns, gegenseitiger  
Aussprache und Aufklärung, bildet zweifellos die Zahlstellenversamm-  
lung. Diese Ansicht hat sich in unseren Mitgliederkreisen noch nicht  
genug durchgerungen, denn der Besuch der Versammlung vom 15. Januar  
hätte ein besserer sein können. Unter anderem erstattete Genosse Neßsch  
einen ausführlichen Vorstandsbericht über das verfllossene Geschäftsjahr  
und führt damit vor Augen, was die Organisation für die Mitglieder  
gelistet hat und wie mannigfache Verschlechterungen, die das Unter-  
nehmertum einführen wollte, abgewendet werden konnten. Der Kassen-  
bericht umfaßt das 3. und 4. Quartal 1912, sowie das 1., 2. und 3.  
Quartal 1913. Der Tätigkeitsbericht erstreckt sich auf die Zeit seit  
1. Juli 1912. Es ist nicht angehtig, die Fülle des in dem Bericht ent-  
haltenen statistisch wichtigen Materials hier anzuführen. Bemerkenswert  
ist nur, daß die Gesamtabrechnung mit 56 243,32 Mt. balanziert. Der  
Lokalfonds, der ab 1. Januar eingeführt wurde, hat sich bisher gut  
bewährt, hat er doch schon einem großen Teil unserer Mitglieder in  
Zeiten der Arbeitslosigkeit, Krankheit und bei Unglücksfällen wirksame  
Hilfe geleistet. Da die Gründung des Lokalfonds in die Zeit der Aus-  
sperrung fiel, wurden gleich am Anfang große finanzielle Anforderungen  
an denselben gestellt, denn ca. 1000 Unorganisierte, die sich mit uns  
solidarisch erklärten, wurden zum großen Teil aus lokalen Mitteln  
unterstützt. Hauptächlich aber nach der Aussperrung waren wir durch  
den Lokalfonds in der Lage, unseren Kollegen und Kolleginnen, die  
als Opfer übrig geblieben waren, einen einigermaßen entspre-  
chenden Ausgleich für ihren Lohnausfall zu schaffen. Auch bei sonstigen Lohn-  
kämpfen konnten die betroffenen Kollegen durch wöchentliche Zuschüsse  
unterstützt werden. Nach all dem war es natürlich nicht möglich, einen  
hohen Kampffonds, was der eigentliche Zweck ist, innerhalb der 2 Jahre  
anzusammeln. Der wöchentliche Beitrag im Lokalfonds beträgt 5 Pfg.  
Annähernd 300 Mt. können als Barvermögen ins neue Jahr mit hin-  
über genommen werden. Die Mitgliederzahl ist bis zum Schluß der  
Berichtszeit auf 1733 gestiegen. Zur Erledigung der laufenden Ge-  
schäfte während der Berichtszeit machten sich 21 Verwaltungssitzungen  
notwendig, außerdem vier außerordentliche Sitzungen. 14 Zahlstellen-,  
darunter sechs mit Vorträgen, sowie zwei außerordentliche und zwei  
öffentliche Versammlungen fanden statt. Betriebsversammlungen wurden  
neun abgehalten. Außerdem machte es sich notwendig, daß die beiden  
Angestellten an vier Ausschusssitzungen von Personalien, vier Konferenzen  
des Brennerartells, sechs Sitzungen der Isolatorendreher-Kommission  
und zwei Versammlungen des Schleiferartells teilnahmen. Ebenso  
nahm Kollege Neßsch an 95 und Ahlendorf an 17 Personalversamm-  
lungen teil. In der Agitation wurde ein erhebliches Stück Arbeit ge-  
leistet. Acht Hausagitationen fanden statt. Im Postverkehr waren  
2321 Eingänge und 1792 Ausgänge an Briefen, Karten, Drucksachen  
etc. zu verzeichnen. Dadurch, daß 173 Telefongespräche nötig waren,  
machte sich der Mangel eines eigenen Anschlusses recht bemerkbar.  
Alles zusammengefaßt, darf wohl gesagt werden, daß unsere Zahlstelle  
in dieser Zeit ein gutes Stück vorwärts gekommen ist und deshalb  
wollen wir in unermüdlichem, zähem und ausdauerndem Ringen für  
die Weiterentwicklung der Organisation tätig sein. Ein Antrag, den  
Bericht gedruckt erscheinen zu lassen, wurde angenommen.

In der nächsten Versammlung soll ein Bildungsvortrag über  
„Freiligrath“ gehalten werden. Hierzu wurde Redakteur Genosse  
Blumtritt-Hof gewonnen.

## Literarisches

Im Verlag von J. S. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist erschienen:  
**Die Christlichen Gewerkschaften**, insbesondere ihr Verhältnis  
zu Zentrum und Kirche. Von August Erdmann. 206 Seiten. Preis  
kartoniert 1,50 Mark. — Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die  
katholischen Arbeiterorganisationen bis 1900. — Die Gründung und  
das Programm der Christlichen Gewerkschaften. — Der Kampf der  
Richtungen. — Von Zürich bis Essen. — Die Christlichen Gewerkschaften  
in ihrem Verhältnis zu Zentrum, Kirche, Unternehmertum und  
Regierung.

Ferner ist erschienen **Die Arbeitsordnung in den gewerb-  
lichen Betrieben Deutschlands**. Von Friedrich Klees, Arbeiter-  
sekretär in Halle an der Saale. 127 Seiten. Preis kartoniert 1 Mt.  
Der Verfasser hat es unternommen, über die Anwendung der Arbeits-  
ordnungen Material aus der Praxis zusammenzustellen. Die Arbeit

will den umfangreichen Mißbrauch, der von den Unternehmern mit den Arbeitsordnungen getrieben wird, beleuchten und zu einer Regelung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen anspornen. Er hat zu diesem Zweck in rund 2000 Arbeitsordnungen Einsicht genommen, die ihm von den örtlichen Verwaltungsstellen der freien Gewerkschaften zur Verfügung überlassen worden sind. Die auf diesem Wege festgestellten Tatsachen lassen deutlich erkennen, daß auf dem Gebiet der Arbeitsordnungen noch außerordentlich viel zu tun übrig geblieben ist.

**Sterbetafel.**

**Hermisdorf.** Elsa Trinks, Glasurerin, geb. 6. September 1894 in Hermisdorf, gest. 30. Dezember 1913 an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 40 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

**Uersammlungs-Anzeigen**

**Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.**

- Ahlen.** Sonnabend, 31. Januar 8 1/2 Uhr, im Lokal Sandgathe.
- Altwater.** Montag, 26. Januar, 6 1/2 Uhr, im deutschen Kaiser.
- Berlin.** Sonnabend, 24. Januar 8 1/2 Uhr. Zahlstellenversammlung, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 1. Vortrag über „Kirche und Arbeiterschaft“. — Mittwoch, 23. Januar, 8 Uhr, Glasmaler. An der Stralauerbrücke 3.
- Bonn.** Sonnabend, 24. Januar, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13.
- Düsseldorf.** Sonnabend, 24. Januar, im Volkshaus, Zimmer 4.
- Gräfenhain.** Sonntag, 25. Januar, 4 Uhr, im Gasthof zum Steiger.
- Gräfenhain.** Pippelsdorf. Montag, 26. Januar, gleich nach Fabrikenschluß.
- Grünhain.** Sonnabend, 24. Januar, 8 1/2 Uhr, im Restaur. Goldbahn.
- Hermisdorf.** Sonnabend, 7. Februar, 8 Uhr, in der Zentralthalle. Vortrag über „Gewerkschafts- und Genossenschaftswesen“.
- Magdeburg-N.** Sonnabend, 31. Januar, bei Koppehl, Fabrikstr. Vortrag über „Streitzüge im bürgerlichen Recht“. Referent Arbeitersekretär Gen. Kr ger.
- Neuhaus a. R.** Sonntag, 25. Januar, 6 Uhr, Vorstandssitzung. — Versammlung 7 Uhr Abschluß.
- Niederfalsbrunn.** Sonnabend, 24. Januar, 4 1/2 Uhr, bei Blümel.
- Plaue.** Sonntag, 25. Januar, 3 Uhr, im Gasthaus zum Adler.
- Pöschappel.** Sonnabend, 24. Januar, 4 1/2 Uhr, im Bürger-Casino
- Reichmannsdorf.** Sonntag, 25. Januar, 7 Uhr, im Weiniger Hof. Wichtige Tagesordnung.

**Anzeigen**

**Hannaburg.** Der „Sprechsaal“ liegt von Freitags abends ab in Bed's Lokal aus.

**Berlin.** Die Kollegen wollen bitte den Beschluß der letzten Zahlstellenversammlung beachten, wonach, um den Ausgesteuerten eine weitere Unterstützung aus dem Lokalfonds zukommen zu lassen, monatlich ein Extrabeitrag von 5 Pfg. für die laufenden sechs Monate zu leisten ist. Ich bitte diesen Beitrag möglichst immer am Schluß des Monats mit zu entrichten.  
Karl Freiesleben, Kassierer.

**Neuhaus, Krs. Sonneberg.** Der „Sprechsaal“ liegt auch weiterhin bei Jakob Döbrich, am Bahnhof aus. Die Bücherabgabe erfolgt jeden Sonntag vormittag von 10 bis 12 Uhr bei S. Höllein.  
Der Kassierer.

**Reichmannsdorf.** Diejenigen Mitglieder, welche noch Bibliotheksbücher aus der Bibliothek der Porzellanarbeiter-Zahlstelle geliehen haben, werden nochmals drin ermahnt, dieselben in der am Sonntag, den 25. Januar, 7 Uhr, stattfindenden Versammlung abzugeben.  
Die Verwaltung.

**Schedewitz. Oberhohndorf.**

Die beiden Zahlstellen geben hiermit bekannt, daß dieselben verschmolzen worden sind in eine Zahlstelle **Zwickau**.  
Den Mitgliedern der Zahlstelle zur geistl. Kenntnis, daß die nächste Versammlung am Sonntag, den 25. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in Wegers Gasthof, Oberhohndorf stattfindet.  
Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
Die Verwaltung.

**Freiemarkt**

Erstklassige Besichtigung nur bei Parteizusatzung

**Tüchtiger Porzellanmaler** auf Militärartikel, der auch schreibt, sofort gesucht. Bevorzugt wird, wer auch Platten zu flecken versteht.  
W. P. Ripper, Weg, Bauer Str. 24.  
Militär-Malerei und Fabrikation von Militär-Reserve-Artikeln.

**2 Glasmaler,** firm in Becherdekoren mit Buchstaben und färbischen Glasmalerei für sofort gesucht. Angebote unter 512 Z. an die „Ameise“ erbeten.

**Junger Maler,** flott und sicher in Schrift, Blumen, färbischen, Silber und Figuren, sucht sofortige Stellung. Selbiger ist auch im Schmelzen und leichten Kolorieren bewandert. Angebote unter 200 Driamünde S.-A., postlagernd, erbeten.

**Solider Porzellanmaler,** 33 Jahre alt, verheiratet, sucht Stellung auf Blumen, Becherdekore, Gold- und Farbstempel, Neglanten. Derselbe ist gut bewandert in allen vorkommenden Arbeiten, auf Glas-, Email- und Holzbranntmalerei. Angebote unter J. B. an die „Ameise“ erbeten.

Preis der Zeitspalteneinzelzeile 30 Pfennig

**Geschäfts-Anzeigen**

Vorauszahlung ist Bedingung

**Herr Kollege,** warum schicken Sie Ihre Goldabfälle nicht bis jetzt einen Versuch machen, sind meine ständigen Kunden geworden. Mit kollegialem Gruß  
**H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.**

**Goldschmiere, Goldlappen, Goldalche,** und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung  
**Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 1**

**Goldabfälle** jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiergold kauft höchstzahlend  
**E. Hecht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 76.**  
Telephon: Amt Moritzplatz Nr 5279.  
Vom 16. März 1914 an: **Berlin N., Weinbergsweg 12, 1 C.**

**Goldschmiere, Goldabfälle**

goldhaltige Lappen, Wäse, Wäse, Stupfer, Pinsel, Schmiergold, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Bitte neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehmen auch alten Goldschmuck in Zahlung.

**M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt.**

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	<b>Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</b>  Reelle schnelle Bedienung Osterweinstrasse 32.	Edel- Metall- Schmelze Gegründet 1896
---	---	---

**Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,** wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Wäse, sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.  
**H. Haupt, Dresden-N., Serrestrasse 3.**  
Gold- und Silberscheideanstalt.

Alle Kollegen kaufen **Drellhosen, Jacken, Schürzen, Mützen** usw. am besten bei dem Kollegen  
**Eduard Koch, Königsee in Thüringen.**  
Eigene Anfertigung. Reelle, prompte Bedienung.

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle in der Bergarbeit vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung  
**Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

**Goldschmiere,** verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.  
**Emil Böhme, Eisenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art.  
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Resl. enstr 8.  
Verlag: Wilhelm Herden Charlottenburg, Rosinenstr. 3.  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22